

#217 Mai 2014

# HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

BESSERE  
ZEITEN

## Fast ein ganzes Leben auf der Straße

Warum Mutter und Tochter viele Jahre obdachlos waren

Pflegekinder: 3000 Kinder leben in Pflegefamilien

Wohnungsnot: Fachleute diskutierten in Lübeck

CSD: Fit fürs Coming-out

1,80 EUR  
davon 0,90 EUR für  
die Verkäufer/innen

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

immer wieder haben wir bei unserer Arbeit mit Menschen zu tun, die aufgrund von Schicksalsschlägen ihre Wohnung verloren und obdachlos wurden – mal nur für ein paar Monate, manchmal auch für mehrere Jahre. Das Schicksal der beiden Frauen – Mutter und Tochter –, das wir Ihnen in diesem Heft erzählen, stellt auch für uns ein ganz besonderes dar. Die 74-jährige Rosmarie Güldner lebte nach der Trennung von ihrem Mann zusammen mit ihrer anfangs noch minderjährigen Tochter Sonja **viele Jahre obdachlos** auf der Straße. Selbst in einer Obdachlosenunterkunft störte sich niemand an der Tatsache, dass da offenbar **Mutter und Tochter durch das Hilfesystem gerutscht** waren. Erst vor ein paar Jahren wurde den beiden Frauen in Neumünster geholfen. Aufgegeben haben sie in all den Jahren jedoch nicht. Tochter Sonja hat beider Erfahrungen schreibend und zeichnend festgehalten. Lesen Sie ab Seite 6. Viele Leserinnen und Leser unterstützen unsere Arbeit mit Spenden - dafür ein großes Dankeschön! Ab Seite 16 veröffentlichen wir die **Namen der Spender des vergangenen Jahres**.

Ihre HEMPELS-Redaktion

## Gewinnspiel



### Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31. 5. 2014. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

### Gewinne



3 x je ein Buch  
der Ullstein Verlagsgruppe

Im April war das kleine Sofa auf Seite 17 versteckt. Die Gewinner werden im Juni-Heft veröffentlicht.

Im März haben gewonnen:  
Jürgen Erdmann (Husum), Helge Erdmanski (Plön) sowie Bernd Friedrich (Lütjenburg) je ein Buch.

## Impressum

**Herausgeber des Straßenmagazins**  
HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel  
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

**Redaktion**  
Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)  
redaktion@hempels-sh.de

**Mitarbeit**  
Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,  
Eckehard Raupach, Britta Voß, Oliver Zemke

**Fotoredaktion**  
Heidi Klinner-Krautwald

**Layout**  
Nadine Grünewald

**Basislayout**  
forst für Gestaltung, Melanie Homann

**Anzeigen**  
Hartmut Falkenberg  
anzeigen@hempels-sh.de

**HEMPELS in Flensburg**  
Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25  
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

**HEMPELS in Husum**  
E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

**HEMPELS in Lübeck**  
Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198  
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

**HEMPELS im Internet**  
[www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de)

**Geschäftsführer**  
Reinhard Böttner  
verwaltung@hempels-sh.de

**Vereinsvorstand**  
Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,  
Lutz Regenber  
vorstand@hempels-sh.de

**Fundraising**  
Harald Ohrt  
harald.ohrt@hempels-sh.de

**Sozialdienst**  
Arne Kienbaum, Catharina Paulsen  
arne.kienbaum@hempels-sh.de  
paulsen@hempels-sh.de

**HEMPELS-Café**  
Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

**HEMPELS Gaarden**  
Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

**Druck**  
PerCom Vertriebsgesellschaft  
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

**Geschäftskonto HEMPELS**  
IBAN: DE67 2106 0237 0000 316300  
BIC: GENODEF1EDG

**Spendenkonto HEMPELS**  
IBAN: DE17 2106 0237 0001 316300  
BIC: GENODEF1EDG

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel  
Nord unter der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied  
im Internationalen Netzwerk der Straßen-  
zeitungen sowie im forum sozial e.V.

**Das Leben in Zahlen**

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

**Schleswig-Holstein Sozial**

- 14 Meldungen
- 15 Raupachs Ruf
- 16 **Liebe Mama, lieber Papa**



Mehr als 3000 Kinder leben in Schleswig-Holstein in Pflegefamilien. Vor allem in den Städten mangelt es inzwischen an Familien, die Pflegekinder bei sich aufnehmen. Ein Besuch bei einer Pflegefamilie in Gettorf.

- 18 Lübeck: Gemeinsam gegen Wohnungsnot
- 19 CSD: Fit fürs Coming-out
- 23 Reichtum ungleich verteilt

**Auf dem Sofa**

- 26 Verkäufer Carlos Ramallo stammt aus Argentinien

**Titel**



**6 Fast ein ganzes Leben auf der Straße**

Viele Jahre waren Rosemarie Güldner und ihre anfangs noch minderjährige Tochter Sonja obdachlos, ohne dass sie Hilfe fanden. Inzwischen leben beide in Neumünster in eigenen kleinen Wohnungen. Die heute 35 Jahre alte Tochter verarbeitet das in der Vergangenheit Erlebte schreibend und zeichnend.

**Rubriken**

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 29 Rezept; Leserbrief
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



> 3,02 Millionen Menschen sind in Deutschland auf einen zusätzlichen **Nebenjob** angewiesen, weil sie von ihrem Hauptjob allein nicht mehr leben können. Seit der Wiedervereinigung hat sich die Anzahl verdreifacht.

11 % aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen haben zusätzlich einen Minijob, bei den Männern sind es sieben Prozent. Vor allem im Gastgewerbe und im Handel ersetzen viele Minijobber reguläre Vollzeitbeschäftigte. <

## > 656.642 Babys

wurden 2012 insgesamt in Deutschland geboren. Doch die tägliche Geburtenrate schwankt inzwischen gewaltig. Denn immer mehr Kinder kommen sozusagen als

### Terminsache

auf die Welt. Möglich macht das die moderne Geburtshilfe. Jedes

### 3. Kind

wird heutzutage per Kaiserschnitt geholt wegen beispielsweise besonderer Jahresdaten wie dem 12.12.12, dem Tag mit den meisten Geburten in dem Jahr. Jeder zweite davon sei medizinisch unnötig, so die Weltgesundheitsorganisation. <



Foto: Helene Souza/pixelio





# Fast ein ganzes Leben auf der Straße

Viele Jahre waren Rosemarie Güdner und ihre anfangs minderjährige Tochter Sonja obdachlos, ohne dass sie Hilfe fanden. Inzwischen haben beide in Neumünster eine Wohnung, die Tochter verarbeitet das Erlebte schreibend und zeichnend

> Wann genau alles begann, kann Rosemarie Güldner nicht mehr sagen, vielleicht war es ja auch ein schleichender Prozess über viele Jahre. 74 ist sie seit dem 1. Mai, vor über 30 Jahren die Trennung vom Ehemann, zu dem sie seither keinen Kontakt mehr hat, aber vielleicht war sie damals schon drin in der Spirale, die sie in jahrelange Obdachlosigkeit führte, sie und ihre Tochter Sonja. 35 ist die Tochter inzwischen und Fremden gegenüber ebenso scheu wie auch die Mutter. Zwei über die Zeit verletzlich gewordene Frauen, denen ihre Scheu so etwas wie ein Schutzpanzer ist, „woanders wurde man früher nie herzlich aufgenommen“, sagt die Mutter, „irgendwann macht man dann lieber einen Schritt zurück als nach vorne.“

Viele Schritte müssen das gewesen sein in all den Jahren, immer wieder die Versuche voranzukommen, und jedes Mal doch die Erkenntnis, kaum mehr als nur auf der Stelle zu treten. „Wir haben gestrampelt wie die Frösche“, sagt die Mutter, die sich nicht hat scheiden lassen, seit einiger Zeit aber mit ihrem früheren Mädchennamen angesprochen werden möchte, „irgendwann haben wir beschlossen, nie wieder abhängig zu sein, weder von einem Mann noch von Ämtern.“ Nicht von dem Ehemann, der früher das Konto leer geräumt hatte und nach der Trennung sowieso keinen Unterhalt mehr zahlte, auch nicht von Behörden und Ämtern, die Mutter und damals noch kleiner Tochter nicht zu verhelfen vermochten. Rosemarie und



Rosemarie (re.) und  
Sonja Güldner.



## Rosemarie Güldner war mit ihrer noch minderjährigen Tochter obdachlos durchs System gerutscht, ohne dass dies irgendwo jemanden interessiert hätte

Sonja versuchten zu akzeptieren, ohne Obdach leben zu müssen. Sich damit abgefunden haben sie bis heute nicht, doch dazu später mehr. „Wir waren eben die Penner, mit diesem Wort haben wir uns früher selbst veräppelt“, sagt die Mutter.

Ein später Vormittag beim Diakonischen Werk Altholstein in Neumünster. Melanie Popp, Leiterin der Zentralen Beratungsstelle, hat den Tisch in ihrem Besprechungsraum fein eingedeckt mit Kaffee, Mineralwasser und einem großen Teller Keksen. „Bedienen Sie sich gerne“, fordert Popp ein paar Mal Mutter und Tochter auf, und irgendwann bittet Sonja ganz schüchtern und leise, ob sie sich jetzt vielleicht doch ein Glas Wasser nehmen dürfe. „Ohne Frau Popp“, sagt die Mutter, „wären wir heute wohl immer noch obdachlos.“

Vor neun Jahren waren Rosemarie und Sonja Güldner in das Büro von Melanie Popp nach Neumünster gekommen, in die Stadt, in der sie sich vor langer Zeit schon ein paar Mal aufhielten und in der auch Sonja geboren worden war. Hinter den beiden Frauen lag damals eine elfjährige Obdachlosen-Odyssee quer durch Deutschland. „In Neumünster war die Hilfe gewaltig“, sagt Mutter Güldner, zunächst erhielt sie mit ihrer Tochter ein gemeinsames Dach über dem Kopf vermittelt, seit einem Jahr hat jede eine eigene kleine Unterkunft. „Beide Frauen haben viele Jahre ihres Lebens auf der Straße verbringen müssen“, sagt Popp, „dass sie die Welt

noch mal anders erleben können, ist mir wichtig.“

In kurzen Sätzen erzählen Mutter und Tochter, Geschichten im Kleinen werden berichtet, und wenn man länger zuhört, bekommt man eine Ahnung vom Leben im Ganzen. Von vielen Enttäuschungen ist die Rede, von unerfüllten Hoffnungen und manchem Scheitern. Erzählungen einer obdachlosen Mutter, die mit ihrer damals noch minderjährigen Tochter durchs System gerutscht ist, ohne dass dies irgendwo jemanden interessiert hätte. Man kann das im Rückblick nicht überprüfen, man weiß, dass in vielen Ämtern und Hilfeinrichtungen – in Neumünster und anderswo – mit viel Kraft geholfen wird. Es wäre aber auch fern jeder Lebenswirklichkeit, Sätze wie: „Gehen Sie doch einfach zurück zu ihrem Mann“ – gesprochen in Behördenstuben und Obdachlosenheimen – für ausgeschlossen zu halten.

Das erste Mal obdachlos wird Mutter Rosemarie noch als kleines Kind in Stettin, dem heutigen Szczecin. Ihr Elternhaus war Ende des Zweiten Weltkriegs ausgebombt worden, anschließend kommt die Familie in einem Flüchtlingsstreck nach Cuxhaven und lebt dort sieben Jahre lang in einer Baracke. Die erste richtige Wohnung lernt das Mädchen Rosemarie Mitte der 1950er Jahre in Bochum kennen, wo der Vater Arbeit gefunden hatte, 57 Quadratmeter für sieben Personen, „wir mussten immer umschichtig schlafen“. 1964 wandert sie nach Australien aus, heiratet dort, bekommt >>>

>>> ihr erstes Kind und kehrt mit Mann und Tochter zwei Jahre später zurück nach Kiel, wo damals bereits ihre Mutter lebte. Die Ehe ist längst brüchig, dennoch folgt sie ihrem Mann 1967 nach Oberbayern, als der dort einen Job findet und weil sie von ihm materiell abhängig ist. Bald wird ihr zweites Kind geboren, ein Sohn.

1984 – ihr drittes Kind Sonja ist vier Jahre alt – trennt Rosemarie Güldner sich von ihrem Mann und stürzt in ein finanzielles Desaster – Konto leer geräumt, kein Unterhalt, Wohnung bald weg. Es beginnt die lange Zeit des Lebens ohne festen Wohnsitz. Ein paar Monate leben Mutter und Tochter – die älteren Kinder standen schon auf eigenen Füßen – damals auf einem Campingplatz, mal finden sie vorübergehend eine Wohnung mit Zeitmietvertrag oder Unterkunft in einer Gastwirtschaft, wenn die Mutter im Gegenzug die Gäste mit ihrem Gitarrenspiel unterhält. Und hin und wieder ein Gelegenheitsjob als Haushaltshilfe oder bei einer Zeitarbeitsfirma.

Zehn Jahre geht das so, Pläne sind das eine, Realität etwas anderes. Mutter und Tochter lernen mit der Gegenwart zurechtzukommen zu müssen und nicht irgendwelchen Utopien nachhängen zu dürfen. Die kleine Sonja schafft es trotzdem auf eine Realschule, muss nach zwei Jahren aber zurück in die Hauptschule. „Psychische Probleme“, sagt sie im Rückblick, „alles war belastend für mich.“ Dennoch erreicht sie den Hauptschulabschluss.

1994 dann der Versuch, mit der gerade 15 gewordenen Tochter noch einmal in Cuxhaven Fuß fassen zu können. >>>

Foto: Das normale Leben draußen wieder in den Blick bekommen: Mutter und Tochter Güldner in der diakonischen Beratungsstelle Neumünster.







Ein Ort der Erinnerung: Manche Nacht haben Mutter und Tochter früher auf Bahnhöfen verbringen müssen.

## Tochter Sonja will sich nicht abfinden mit der Vergangenheit, hat ihre Erfahrungen in Romanform zu Papier gebracht. Und wenn sie nicht schreibt, dann zeichnet sie Comics über das Leben als Obdachlose

>>> In einem Obdachlosen asyl wollen sie nur die ersten Nächte verbringen, bleiben dann aber doch vier lange Jahre dort hängen. Ein in einer Obdachlosenunterkunft lebendes Kind? „Hat niemanden gestört“, sagt die Mutter, „Sonja ist von dort sogar ein Jahr zur Berufsschule gegangen, ohne dass unsere Situation zu Fragen veranlasst hätte.“

In den Jahren danach, bis 2005, ziehen Mutter und aufwachsende Tochter obdachlos durch Deutschland, machen mal hier Platte, kommen mal dort in Frauenwohnheimen oder immer wieder auch in klösterlichen Einrichtungen unter. Manche Nacht verbringen sie auf Bahnhöfen, „wir hatten immer etwas Schminke dabei; man will ja ordentlich aussehen, sonst fliegt man da raus.“ Sich schminken vielleicht auch deshalb, um wenigstens ein kleines bisschen Würde zu bewahren, um zu zeigen, dass etwas Macht über einen selbst geblieben ist. Halt finden sie in all den Jahren nirgends, kein Amt weit und breit, so sagen sie, wo sich jemand für ihr Schicksal interessiert hätte, lange Zeit keine Wirklichkeit, in

der sie sich dauerhaft wieder hätten andocken können.

Wenn sie heute von ihren Jahren auf der Straße erzählen, dann auch von der Solidarität zwischen den Menschen am gesellschaftlichen Rand. Vor allem aber klingt in ihren Berichten viel Bitterkeit durch. Menschen ohne Lebenshoffnung seien sie oft begegnet, „einige haben sich nur noch aufgegeben“, so die Mutter. So etwas wie Privatheit habe es in den öffentlichen Unterkünften nicht gegeben. „Ich habe mich während der Berufsschule nie getraut, Klassenkameraden zu mir einzuladen“, sagt die Tochter. „Du warst ziemlich isoliert“, so die Mutter, „man gewöhnt sich daran“, antwortet die Tochter.

Jetzt also das sesshafte Leben in Neumünster, mit Wohnung und Meldeadresse, mit Hartz IV und Krankenversicherung. Die vielen Jahre in der Parallelwelt sollen Vergangenheit bleiben. Sonja Güldner trägt an diesem Tag, als man sich mit ihr und der Mutter trifft, die ganze Zeit eine Aktenmappe unter dem Arm. Sie will sich nicht einfach abfinden mit dem Leben, dass sie über viele Jahre hat führen müssen.

Seit ein paar Jahren schreibt sie deshalb ihre auf der Straße gemachten Erfahrungen in Romanform auf. 400 Seiten hat sie bisher zu Papier gebracht, in teilweise erstaunlich dichten Worten, einmal interessierte sich ein Buchverlag für eine Veröffentlichung, bislang hat es damit noch nicht geklappt. Und wenn sie nicht schreibt, dann zeichnet die 35-Jährige Comicstrips, auch die über das Leben als Obdachlose.

Sie will nicht aufgeben, will auch jetzt nicht stehen bleiben im Leben, nachdem „der ganze Dreck Obdachlosigkeit“, wie sie die Jahre da draußen einmal umschreibt, hinter ihr liegt. Gerne würde sie es „mit Kunst zu was bringen“, antwortet sie schüchtern auf die Frage nach ihrer Zukunft, mit der Kunst des Karrierens beschäftigt sie sich seit einem mühsam von einem Ein-Euro-Job abgesparten Fernstudium vor ein paar Jahren. Vielleicht beginnt irgendwann ja doch auch noch ein ganz neues Leben.

**Text:** Peter Brandhorst

**Fotos:** Heidi Klinner-Krautwald

Ein von Sonja Güldner gezeichneter Comic-Strip



### Stiftung hilft kostenlos sprachbehinderten Kindern

Sie ist nach eigenen Angaben eine in Deutschland einmalige Einrichtung: Die Stiftung Sternenkinder unterstützt im gesamten Bundesland Schleswig-Holstein sprachbehinderte Kinder bis zehn Jahre, deren Eltern auf staatliche Unterstützung wie Hartz IV angewiesen sind, kostenlos mit Lernmaterial. Jetzt wurde die von dem Ehepaar Ilona Bruhn und Jürgen Zielke-Bruhn aus Postfeld gegründete mildtätige Einrichtung zehn Jahre alt. Man habe in dieser Zeit bereits 4000 Spiel- und Therapiematerialien zur Verfügung stellen können, so die Stif-tungsgründer. Infos unter [www.sternenkinder-stiftung.de](http://www.sternenkinder-stiftung.de) oder per Telefon: (0 43 42) 8 61 01. -pb

### Flensburg: TAT-Besucher nehmen an Pilkentafel-Projekt teil

Nicht nur für sie wird es ein besonders aufregendes Projekt: Mehrere Besucher des Flensburger diakonischen Tagestreffs (TAT) am Johanniskirchhof, der auch unsere Flensburger Verkäufer betreut, sind unter Leitung von TAT-Praktikantin Waike Stadler Teil eines ungewöhnlichen Theaterprojekts der Theaterwerkstatt Pilkentafel. Seit einigen Monaten schon arbeiten sie mit einer etwa 40-köpfigen Gruppe aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen an einer künstlerischen Umsetzung der Frage „Was ist ein Mensch wert?“. Die Pilkentafel will mit dieser „Humankapital“ genannten Theaterarbeit in der alten Bahnpost neben dem Bahnhof die Lebenswirklichkeit Flensburger Bürger/innen spiegeln. Das Spektrum der Beteiligten reicht vom Obdachlosen bis zur situierten Dame. Jeder Teilnehmer beantwortet die Frage nach dem Wert eines Menschen auf seine eigene Art. Dargeboten wird das Ergebnis dieser künstlerischen Arbeit auf zwei Gebäudeebenen. Das Ganze ähnelt mehr einer Ausstellung als einer klassischen Theateraufführung. Premiere ist am 9. Mai, 20 Uhr. Einlass: ab 19:30 Uhr. Weitere Aufführungen unter: [www.pilkentafel.de](http://www.pilkentafel.de) -pb

### Wohnungslosenhilfe fordert Strategie gegen Wohnungsnot

Eine nationale Strategie zur Weiterentwicklung von Wohnungsnotfallhilfen fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG-W). In den vergangenen Jahren habe die Wohnungslosigkeit in vielen Regionen Deutschlands deutlich zugenommen. In Ballungszentren zögen Mietpreise an, der Bestand an bezahlbaren Wohnungen schrumpfe. Wer in Zeiten von Wohnungsnot seine Wohnung verliere, habe wenig Chancen, bald eine neue zu finden. Erforderlich seien umfassende Maßnahmen zur Verhinderung von Wohnungsverlusten, zur Beseitigung der Straßenobdachlosigkeit und zum Aufbau einer flächendeckenden Wohnungsnotfall-Berichterstattung. -pb

### EU-Kommission lobt Hilfsprojekte für Roma in Kiel

Die EU-Kommission hat Projekte zur Integration von Roma-Zuwanderern in Kiel und Berlin als vorbildlich gelobt. In Kiel sorgt das „Maro Temm“-Projekt dafür, dass Sinti und Roma mehrerer Generationen zusammenleben können. „Sie können ihre Kultur und Sprache bewahren, ohne in einem Ghetto zu leben“, so die EU-Kommission. Mit den Fortschritten der europäischen Länder insgesamt bei der Integration der Roma-Minderheit ist die EU-Kommission nicht zufrieden. „Roma sind weiterhin mit Armut, sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung konfrontiert“, heißt es. epd

### 2016 kommt Recht auf Girokonto

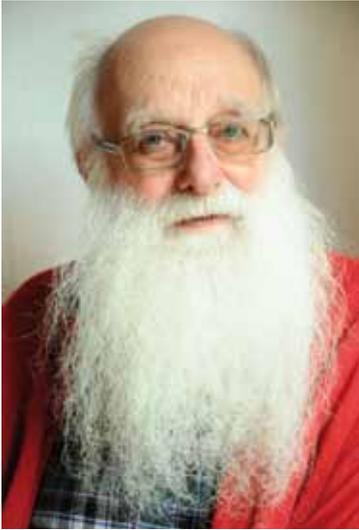
Künftig besitzt jeder Mensch das Recht auf ein eigenes Girokonto. Laut einem Beschluss des EU-Parlaments soll dies ab 2016 gelten. In Deutschland leben bislang knapp 700.000 Menschen ohne ein Girokonto, EU-weit bis zu 30 Millionen. Meist sind es Menschen, die obdachlos sind oder finanzielle Schwierigkeiten haben und denen Banken bislang ein solches Konto verweigern. -pb



## HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendedetermin ist am **5. Mai ab 17.05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz **98,8**. Oder Online über den Link „Livestream“ auf [www.okluebeck.de](http://www.okluebeck.de)



## Wer zur Elite gehört, lebt frei von Not. Dabei prägt Herkunft stärker als Status

### Anmerkungen zu politischen Themen Von Eckehard Raupach

> Ein Immobilienangebot aus den *Kieler Nachrichten*: „Hier können Sie sogar mit dem eigenen Boot anlegen: Direkt an der Kiellinie und mit eigenem Bootssteg mit drei Liegeplätzen leben Sie in dieser historischen Villa mit ca. 400 m<sup>2</sup> Wohnfläche und 1184 m<sup>2</sup> Grundstück. Kaufpreis 1.500.000 Euro“. Wenn das für Sie ein passendes Angebot ist, gehören Sie gewiss zur Kieler Elite.

Der Darmstädter Soziologe Michael Hartmann hat eintausend Angehörige der Elite gefragt: „Sind die sozialen Unterschiede in Deutschland gerecht?“ Drei Viertel der Gesamtbevölkerung halten diese Unterschiede für nicht gerechtfertigt – bei den Eliten halten 43 Prozent sie für nicht gerecht, die Mehrzahl aber hält sie für richtig. Dabei gibt es eine bemerkenswerte Differenzierung: Kommen die Eltern der Eliten aus der Arbeiterschaft, halten 60 Prozent die Unterschiede für nicht gerecht (25 Prozent gerecht). Kommen die Eltern der Eliten aus dem Großbürgertum, glauben 60 Prozent, die Unterschiede seien gerecht (25 Prozent ungerecht). Bei Eltern aus Mittelschicht und Bürgertum liegen die Werte dazwischen.

Eine klare Mehrheit der Eliten aus Bürgertum und Großbürgertum hält höhere Steuern auf hohe Einkommen, Vermögen und Erbschaften für „unwichtig“; die klare Mehrheit der Elite mit Herkunft Arbeiterschaft hält die Anhebung der Steuern für wichtig. Offensichtlich prägt die eigene Herkunft die Meinung stärker als der eigene Status Elite.

Eliten mit der Herkunft Arbeiterschaft oder Mittelstand haben ihre Chance gefunden in Politik, gesellschaftlichen Organisationen, beim Militär und in den Kirchen (jeder zweite Spitzenvertreter der beiden großen Kirchen kommt aus der Arbeiterschaft). In den Gewerkschaften dominieren sie. In den Wirtschaftseliten – insbesondere in der Privatwirtschaft – findet man fast nur Angehörige aus Bürger- und Großbürgertum. Auch in den Eliten von Justiz, Verwaltung und Medien dominiert diese Gruppe deutlich.

Wer zur Elite gehört, lebt frei von Not, hat ein „reiches Leben“ und in der Regel Reichtum. In einer repräsentativen Umfrage in der BRD wurde gefragt: „Wie wird man in Deutschland

reich?“ Die häufigsten Antworten lauteten: durch gute Beziehungen (82 Prozent), durch gute Ausgangsbedingungen (80 Prozent), durch große Fähigkeiten (68) und durch das Wirtschaftssystem (54). Jeder zweite sagt, durch Unehrllichkeit wird man reich; jeder zweite sagt auch, harte Arbeit mache reich. Zwei Drittel sagen, zu großer Reichtum führe zu Spannungen und Problemen und Reiche hätten ungerechtfertigte Vorteile. Gleichzeitig finden 82 Prozent es gut, „dass jeder die Freiheit hat, selbst reich werden zu können“. 60 Prozent den-

### Von der Politik droht keine Gefahr – die Große Koalition übt sich in Schweigen zur großen Ungerechtigkeit in der Verteilung von Einkommen und Vermögen

ken, Reiche leisten viele Wohltaten; gleichzeitig meinen nur 15 Prozent, „die Reichen in Deutschland setzen ihren Reichtum zum Wohl der Gesellschaft ein.“

Der neue Eigentümer der Villa an der Kiellinie muss sich keine Sorgen machen – er kann Haus, Steg und die drei Liegeplätze genießen. Die Mitbürger sehen seinen Reichtum zwar kritisch – aber sie differenzieren feinfühlig. Und von der Politik droht keine Gefahr – die Große Koalition übt sich in Schweigen zur großen Ungerechtigkeit in der Verteilung von Einkommen und Vermögen. Das Unvermögen der Regierung ist noch größer als das Vermögen der Reichen. <

# Liebe Mama, lieber Papa

## Eine ganz normale Familie: Ehepaar Eumann aus Gettorf hat zwei Pflegekinder

> Vier ist die kleine Lotta, gerade kam sie aus der Kita zurück nach Hause, und jetzt führt sie der Mutter erst einmal ganz stolz ihr mit Blumenmotiven bunt verziertes Gesicht vor. Zwei andere Kita-Kinder hatten Geburtstag gefeiert, alle zusammen haben sich gegenseitig die Backen bemalt. Und die Mutter strahlt jetzt mit der Tochter um die Wette.

Eine Familiensituation, wie es sie alltäglich in vielen Familien gibt, so wie auch hier im Hause Eumann in Gettorf. Dort hat neben Lotta inzwischen auch der siebenjährige Finn am Küchentisch Platz genommen. Beide hören im Alltag auf andere Vornamen als die in dieser Geschichte. Finn und Lotta sind Pflegekinder, das Ehepaar Christine und Jörg

Eumann hatte drei Monate nach seiner Geburt zunächst den kleinen Finn zu sich aufgenommen, später kam Lotta hinzu.

Mehr als 3000 Kinder leben in Schleswig-Holstein in Pflegefamilien. Sie stammen in der Regel aus Ursprungsfamilien, in denen die leiblichen Eltern mit der Betreuung des Nachwuchses überfordert



„Man kriegt von den Kindern viel zurück“: Das Ehepaar Eumann mit seinen Pflegekindern.

## Dankeschön!

Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir die Namen der Leserinnen und Leser, die unsere Arbeit 2013 mit Spenden oder als Fördermitglieder unterstützt haben:

**A** Thomas Ahnfeldt, Elke Ahr, Evelin und Christoph Altmann, Ruth Ammermann, Edelgard Andersen, Ingrid Andersson

**B** M. Bade Reinfelder, Birgit und Jürgen Bartłomiej, Ilona Bauer, Monika und Günter Baum, Beate und Peter Becker, Wolf-Dietrich Behnke, Gunther Hartmut Berg, Wolfgang Berg, Thies Bielenberg, Sonja Blecher, Gabriele Blechert, Irene und Eggert Bock, Renate und Jürgen Bookhoff, Regina

Brandau, Martina und Kurt Brandenburg, Eva Bressemer, Bianca und Siegbert Brey, Sybille Brodowski, Margrit und Peter Bruckmueller, Rudolf Buchholz, Ilka Büll, Elke Buetje, Brigitte und Reinhold Bumke, Marianne Burmeister

**C** Karin Christiansen, Heike Clausen

**D** Susanne Dausch, Volker Dibbern, Marion und Erhard Diedrichsen, Helge Doering, Gerd Domdey, Bianca

waren. „Prekäre Lebenssituation der Familien, Sucht, psychische Krankheiten der Eltern“, zählt Jochen Schepp, Leiter des Pflegekinderdienstes der Stadt Kiel, mögliche Gründe auf, wenn Kinder in die Obhut von Pflegefamilien kommen. Vor allem in den Städten mangelt es inzwischen an Familien, die Pflegekinder bei sich aufnehmen. Die Stadt Kiel geht

deshalb neue Wege, um langfristig Pflegeeltern zu gewinnen. Rund 250 Jungen und Mädchen leben in der Landeshauptstadt bei Pflegeeltern, jedes Jahr sucht der Pflegekinderdienst bis zu 80 weitere Familien. Eine Plakatkampagne soll dabei helfen. Gesucht werden überall Eltern wie Christine und Jörg Eumann aus Gettorf. Die

hatte er nie eine feste Bindung kennengelernt“. Längst sind beide Kinder in ihrer neuen Familie angekommen, „ich könnte sie nicht wieder hergeben und hoffe, dass sie immer bei uns bleiben“, sagt die Mutter. Alle sechs bis acht Wochen treffen sich Eltern Eumann und ihre Kinder mit deren leiblichen Eltern. Von einem Besuch



## Längst sind beide Kinder in ihrer neuen Familie angekommen, „ich könnte sie nicht wieder hergeben und hoffe, dass sie immer bei uns bleiben“, sagt die Mutter

42-jährige gelernte Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte und der 48-jährige Maler und Lackierer „hatten schon immer den Wunsch nach eigenen Kindern, was aber nicht funktionierte.“ Als sie sich für eine Adoption interessierten, „galten wir dafür als zu alt.“ Dass sie sich dann entschieden, Pflegekinder aufzunehmen, „haben wir noch nicht einen Tag bereut.“ „Ordentlich viel Papierkram“ mussten die Eumanns zunächst erledigen, in Seminaren wurden sie auf die neue Aufgabe vorbereitet. „Wir suchen für das Kind eine passende Familie“, sagt Jochen Schepp vom Kieler Pflegekinderdienst, „nicht für eine Familie ein Kind.“ Als Finn vor sieben Jahren zu seinen neuen Eltern Christine und Jörg Eumann kam, habe er zunächst „monatelang nur geschrien: In seiner Ursprungsfamilie

bei der „Bauchmama“ spricht Christine Eumann dann, leibliche Eltern haben in der Regel weiterhin das Recht, Kontakt zu den Kindern zu halten. Auch bei einigen weiteren Fragen dürfen Pflegeeltern nicht allein entscheiden. „Alles was dem Kind wehtun könnte oder nicht rückgängig machbar ist – Impfungen zum Beispiel oder Ohrloch stechen – muss mit dem Jugendamt abgestimmt werden“, so Christine Eumann. Einschränkungen, die das Ehepaar Eumann gerne hinnimmt. „Man kriegt von den Kindern viel zurück“, sagt die Mutter, „allein schon, dass sie Mama und Papa sagen. Hätten wir noch ein Zimmer frei, würden wir auch ein drittes Kind aufnehmen.“

**Text:** Peter Brandhorst  
**Foto:** Heidi Klinner-Krautwald

Drabinski, Felix Drescher, Klaus-Erich Dyzsak

**E** Gesa Eggert, Erika Eifler, Renate Einfeldt, Elke und Mario Ewert

**F** FAK MVZ GmbH, Helmut Gerhard Fehlau, Ilsemari und Dierk Feldmann, Ulrike Felsch, Ursel Fischer, Dr. Otto Flagge, Margret und Willy Först, Hannelore Franz, Dirk Franzenburg, Kerstin Frerichs

**G** Gerda Gerstädt, Stefan Giesel, Jan Göbel, Wilfried Graeper, Christine und Wolfgang Grage, Frank Henry Groenfeld, Michaela und Dieter Groher, Almut Gronau, Gunda Grothe

**H** Margrit und Wolfgang Hackbart, Hans Hansen, Dagmar und Helmut Harbs, Norma Harms, Dieter Hartmann, Christiane Heckmann, Ortrun Heimann, Heide-Maria Hein, Florian Heinbach, Ulrike Heinc, Hedwig und Prof. Dr. Konrad Heldmann, Kers-

tin Henrichsen, Julia Hentschke, Reinhard Herlitzius, Manfred Hermes, Hilke Heuer, Eckmar Hinz, Thomas Hischer, Angelika Hiske, Jan Hoffmann-Peters, Helmut Hoheisel-Zimmermann, Susanne und Armin Holzmaier, Horst Hoop, Edna Hütten

**J** Lore und Erich Jacob, Doris Jochimsen, Birgit Johannsen, Waltraud Jurgeleit

>>>



Matthias Rasch, Sascha Sebastian Färber und Heike Raddatz Kossak (v. li.) bei der Vorwerker-Veranstaltung zur Wohnungssituation.

## Gemeinsam gegen Wohnungsnot

### Lübeck: Fachleute diskutierten auf Veranstaltung der Vorwerker Diakonie

> „Die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt grenzt insbesondere Mieter mit niedrigeren Einkommen immer mehr aus“, so Andreas Pahlke von der Vorwerker Diakonie in Lübeck auf einer Veranstaltung, zu der die Diakonie Kommunalpolitiker, Vertreter der Lübecker Wohnungswirtschaft und Lübecks Sozialsenator Sven Schindler geladen hatte. Noch stärker betroffen seien Menschen, die ihre Wohnung wegen Überschuldung, mietwidrigem Verhalten oder besonderen Notsituationen verloren haben.

Man erlebe immer wieder, dass ein neuer Mietvertrag allein wegen eines Schufa-Eintrages nicht zustande komme. Betroffenen bleibe dann nur der

Weg in Notunterkünfte, die jedoch ständig überbelegt seien. „Vor allem aber fehlt diesen Menschen dann ein Rückzugsort und ein Zuhause als Ausgangspunkt, ihr Leben neu zu organisieren.“

Die Vorwerker Diakonie präsentierte auf der Veranstaltung einen Vorschlag, der es der Wohnungswirtschaft leichter machen soll, sich verstärkt für die Zielgruppe zu öffnen. „Wir begleiten die Menschen, damit sie ihre Mieterpflichten annehmen und erfüllen“, so Heike Raddatz-Kossak, die unter anderen die Notunterkunft der Vorwerker Diakonie leitet, das Bodelschwingh-Haus. Man übernehme die Geldverwaltung der Mieter, um Mietzahlung zu gewährleisten. Und man stehe bei Konflikten als

Ansprechpartner zur Verfügung.

Matthias Rasch von der Lübecker Grundstücksgesellschaft Trave sowie Sascha Sebastian Färber von Haus und Grund begrüßten als Vertreter der Wohnungswirtschaft die Vorschläge, nannten aber auch Hürden. Ein Hauptproblem sei, dass kleinere, günstige Wohnungen in den letzten Jahren immer weniger geworden seien. Sozialsenator Schindler sagte, er nehme die angespannte Situation ernst „Wir prüfen derzeit Möglichkeiten, durch Erweiterung des Bodelschwingh-Hauses mehr Notunterkünfte zu schaffen.“

**Text und Foto:** Lutz Regenber

>>>

**K** Christine Kabus-Schlaack, Heidemarie und Franz Kämmerer, Evamaria Kaesch, Karl Kahl, Irene und Erich Kania, Jutta Karg, Ruth Kern, Dr. Gisela Kirschner-Thee und Dr. Hans-Peter Kirschner, Christine und Olaf Klaskala, Siegfried Klimm, Ralph Knoll, Hildegard und Heinz Koch, Birgit und Helios Kock, Bettina Köhler, Marianne Koenig, Sandra und Stefan Koinzer, Holger Korten, Stefan E. Julius Kraft, Petra Krambeck, Brigitta und Dr. Wil-

fried Krause, Maika Krause, Regina und Siegfried Krause, Bettina Kreck, Margit Kroeger, Brigitte und Klaus Kroenke, Christa Krohm, Friede Krumling, Vibeke Kuehl, Gesa Kühn, Sawaantje und Gerd Kühnast, Ursula und Walter Kümmer, Hans-Jürgen Kunkel, Ingeburg Kurth

**L** Ursula und Dr. Malte Laack, Monika Laga, Helmut Landsiedel, Prof. Dr. Kersten Latz, Hanna Leinemann, Jutta Lembcke, Hannelore Lembke, Dr.

D. und Dr. G. Loeber, Hermann Lönnecke, Bernd Loewner, Ines Lohmann

**M** Lioba Mackensen, Hannelore und Heinz Madsen, Aura de Mager, Britt Mansdotter, Brigitte Martensen, Leonore Matheika, Rita Mayle, Wolfgang Meier, Thomas Meyer-Quade, Jutta Moede-Hinz, Marita Moeller, Dirk Möller, Norbert Möller, Seija Mueggenburg, Lars Mueller, Helga Mund, Monika und Wolfgang Muus

## Fit fürs Coming-out

Schwule und Lesben feiern Ende Mai Kieler CSD  
– Im Sommer folgen Neumünster und Lübeck



Reich mir deine Hand  
– Ein lesbisches Paar anlässlich seiner Hochzeit.

Foto: Reuters/Laszlo Balogh

**N** Barbara Neumann, Sigrun und Armin Nickel, Steffen Niewerth, Christel Nissen, Hubert Nissen, Karen Margret Nissen, Maiken Nordbeck-Hischer

**O** Ursula Oehring-Haferkorn, Ursula Osterkamp, Sigrid Otto

**P** Klaus-Dieter Pagel, Sabine Papenburg, Wiebke und Jörg Papenfuß, Andrea Paulsen, Knut Pauschardt, Ingrid und Gerhard Pein, Bernd Petersen,

Lars Petersen, Holger Pieplau, Hannelore Ploehn, Helmut Pohl, Constanze Pohlenk, Marion und Michael Poppe

**R** Sigrid und Klaus Ulrich Randt, Solveig Raitz, Hans-Richard Rech, Anke Reim, Nikolaus Reinhardt, Anja Reiß, Andrea Richter, Antje Riemann, Sven-Peter Rittgen, Claus Rodenberg Forst- und Landschaftspflege GmbH, Claus Rodenberg Waldkontor GmbH, Edelgard Roder, Benjamin Roloff, C. Rosenstein, Christoph Georg Rüschemeyer

**S** Lutz Sacht, Monika Sadowski, Gudrun Salveter, Elisabeth Sanner, Rosemarie Sawitzki, Hermann-Georg Schaefer, Sibilla Schäfer, Horst Scharnagl, Andrea Scheel, Renate Scherner, Wolf Rainer Schlink, Anna Schmidt, Gabriele Annemarie Schmidt, Jürgen Schmidt, Sigrid Schmidt, Michaela Schmidtke, Hans-Jürgen Schmitz, Holger Schmitz, Marianne Schnack, Christoph Schneider, Carla Schoenthier, Uwe Scholl, Simone Schreiber, Barbara Schroeter, >>>

Impression vom Kieler  
CSD vergangens Jahr.

> Sie wollen feiern, vor allem aber wollen sie für ihre Rechte demonstrieren: Wenn Schwule und Lesben am 31. Mai, einem Samstag, den Kieler Christopher-Street-Day (CSD) veranstalten, dann ist das auch als politisches Statement gemeint. In diesem Jahr lautet das Motto „Fit fürs Coming-out“, vor allem im Leistungssport.

Bereits im sechzehnten Jahr findet in der Landeshauptstadt der CSD statt, eine von insgesamt drei Veranstaltungen dieser Art in Schleswig-Holstein. Am 12. Juli folgt ein

## In diesem Jahr lautet das Motto „Fit fürs Co- ming-Out“, vor allem im Leistungssport

weiterer CSD in Neumünster, am 16. August einer in Lübeck. Weltweit erinnern Christopher-Street-Days an Polizeigewalt gegen Schwule im Jahr 1969 in New York.

Während die ganz großen CSD-Veranstaltungen in Städten wie Köln, Hamburg oder Berlin längst auch den Charakter bunter Karnevalsumzüge angenommen haben, wolle man bei dem Kieler Umzug durch die Innenstadt (Beginn: 12 Uhr am Asmus-Bremer-Platz) politische Aspekte in den >>>



>>> Eike und Stephan Schubert, Gisela Schuenke, Margitta Schuett, Adolf Schuldt, Susann Schultka, Bärbel Schultze, Karl-Ernst Schulze, Maren Schulze, Hans-Andreas Schulze-Gosch, Miriam Schulz-Roepke, Rotraud Schwarze, Gerhard Seifert, Jörg Sepke, Hans Christian Sibbert, Antje Sick, Petra Sieblist, Gerd Stauske, Dorothea Margarete Steffen, Erika Stefens, Hannelore Stein, Margret und Peter Stelk, Renate Stief, Konstanze

Stopsack, Hanna Storm, Anke Stue-mer, Hartmut Sye und Karen Kaehler-Sye

**T** Maria Tams, Susan und Matthias Teichmann, Margot und Günter Tepel, Hans Johann Thams, Margot und Otto Thies, Michael Thiesen, Klaus-Peter Timmermann, Ute Timmermann, Conny Traenkner, Edith Trippel-Schuldt, Heike Trojan

**V** Michael van Bürk, Anita und Norbert Veith, Juergen Vimmer, Thomas Vogler

**W** Brita und Klaus-Ferdinand Wachulka, Erika und Norbert Wagemester, Gunnar Wagner, Jutta und Horst Wallenborn, Roswita Weber, Tobias Weber, Sabine Wetzels, Ute und Rudolf Wiehe, Hertha Wilcken, Duke Williams, Gabriele und Jens Wilms, Heike und Ulf Witt, Alfred Wittern, Andreas Wolter



**Z** Dr. Sönke Zankel – Retrospektiv Verlag GbR, Gertrud Zeikat,

Breusing, Marco Brodersen, Regine und W. Buck

**H** Annette Christin Heberlein, Monika Heinold, Bernd Hinrichsen, Margis Hren, Barbara Hübner,

**FÖRDERMITGLIEDER 2013**

**A** Lothar Arndt

**D** Prof. Dr. Colin William Devey, Martin Dietes, DMB Kieler Mieterbund e. V.

**J** Liselotte Jahnke, Rainer Jansen (Fahrradies), Ulla Jürgensen

**B** Günter Bantzer, Günter Barten, Carlo Bauer, Stefanie Bäuchler, Frank Barthel, Jürgen Beusen, Horst

**F** Ursula Feddersen, Ulrike Fetkötter, Jörn Fitting, Volkmar Funke

**K** Gabriele Kapp, Ruth Karow, Ingeborg Kerksenfischer, Patricia Kleine-Vasseur, Stephan Klinger, Barbara Koch, Friederike Koepf, Henning Krause, Susanne Kühn

**G** Maria-Elisabeth Garlipp, Karsten Gebhardt, Margit und Reinhard Gerlach, Henrike Götz, Uwe Guttau

>>>

Liebe ist Liebe, egal wo auf der Welt. Eine simple Botschaft, die für die beiden argentinischen Männer in einer Bar in Buenos Aires (o.) ebenso gilt wie für das Paar aus den USA mit seinen Zwillingstöchtern



Foto: Reuters/Marcos Brindicci



Foto: Reuters/Lucy Nicholson

>>> Vordergrund rücken, so Thorsten Brandt vom veranstaltenden CSD Kiel. Das Thema Coming-out im Leistungssport habe man gewählt, weil dort der Druck auf Schwule und Lesben weiterhin groß sei. „Wer sich outet, ist meist unten durch mit seiner Karriere“, so Brandt. Der 45-jährige CSD-Sprecher weist auch auf weitere Forderungen hin.

Zwar gebe es in Deutschland inzwischen eine „relativ hohe Akzeptanz“ schwuler Lebenskultur. Jedoch sehe man beispielsweise beim Steuerrecht und bei der Gleichstellung von Partnerschaften mit der Ehe noch Nachholbedarf. Und bei jüngeren Menschen beobachte man zunehmende Homophobie: „Das macht Angst; schwul wird von vielen als Schimpfwort benutzt.“

An dem anderthalbstündigen Umzug durch die Kieler Innenstadt werden rund 400 Frauen und Männer teilnehmen. Bei der anschließenden Feier erneut auf dem Asmus-Bremer-Platz wird mit einigen Tausend Besuchern gerechnet.

Text: Peter Brandhorst

>>> **L** Lilly Lauinger, Thomas Lienau-Becker

**M** Dieter Mandrella, Ruth Marguard, Helga Meyer-Stumm

**N** Bärbel Nemitz, Regina Niemann

**P** Ute Pache, Daniela Paulsen, Prof. Dr. Anja Pistor-Hatam, Thekla Plagmann, Jan Postel

**R** Ilse Rendtorff, Familie Richter, Prof. Dr. Thomas Riis, Inge Rohwedder, Hannelore Rosenkranz

**S** Brigitte Scheidemann, Familie Schlösser, Heike Siegismund, Arvid Spiekermann, Dr. med. Jürgen Stegen, Eva Strehler, Ulrich Ströh, Ramona Stubbe

**T** Amke Tiedemann

**V** Viehoff GmbH, Anja von Oettingen, Hans-Werner Voss

**W** Ida Waldeck, Frank Wendland, Norbert Wessel, Sabine Windschild, Eckhard Wohlert



# > Die 85 reichsten Menschen der Welt

besitzen laut einem Bericht der britischen Hilfsorganisation Oxfam so viel Vermögen wie die

**gesamte ärmere Hälfte**

auf der anderen Seite. Demnach gibt es insgesamt

1426 Milliardäre auf der Welt. Laut Oxfam

**dominieren die wohlhabenden Eliten die wirtschaftlichen Weichenstellungen**

weltweit. Demokratie werde ausgehebelt, die Reichen beeinflussten politische Entscheidungen.

Seit den späten 1970er Jahren seien die Steuersätze in 29 der 30 reichsten Ländern gefallen mit dem Ergebnis, dass die Reichen nicht nur mehr Geld bekommen, sondern darauf auch weniger Steuern zahlen.

„Wir können nicht darauf hoffen, den Kampf gegen die Armut zu gewinnen, ohne das

**Problem der Ungleichheit**

zu bekämpfen“, so Oxfam, „wir werden bald in einer Welt leben, in der gleiche Möglichkeiten nur noch ein Traum sind.“ <

## Zugehört

Musiktipps von  
Michaela Drenovakovic  
und Britta Voß



### MISS PLATNUM: Glück und Benzin



Miss Platnum  
Glück und Benzin

> Die Vorfreude war groß bei uns, als wir hörten, dass Miss Platnum ein neues Album herausbringt. Keine andere deutsche Künstlerin mischte schließlich bisher so gekonnt Bläserarrangements und Balkan-Beats mit Hip-Hop und Elektro. Dazu noch die durchaus amüsanten Texte von Miss Platnum, in denen sie mit den Stereotypen um ihren rumänischen Migrationshintergrund spielte und den Hörern alle Klischees von Zigeunern um die Ohren haute.

Doch vorbei sind die Zeiten, wo sie sich „Chefa“ nannte und vom „Mercedes Benz“ in gebrochenem Deutsch singt. Der Ernst ist eingezogen bei Miss Platnum. Oder zumindest eine langjährige Beziehung, die sie nahezu in jedem zweiten Song auf „Glück und Benzin“ abfeiert. Treu geht es da zu, Geschenke bekommt sie, von nächtelangen Telefonaten erzählt sie („1000 Jahre telefonieren“). Doch manchmal ist auch Streit in der trauten Zweisamkeit, dann ist sie traurig („Gläser an die Wand“). Wenn es einmal nicht um den Mann an ihrer Seite geht, dann besingt sie tragische Gestalten aus ihrem Kiez wie in „Frau Berg“ – leider mit kitschiger Metaphorik und schiefen Bildern.

Es ist sehr wenig übrig von Miss Platnums Selbstironie, ganz zu schweigen von Bläsern oder Balkan-Breakbeats. Manchmal bringt musikalische Entwicklung den Künstler nicht zwangsläufig nach vorne, finden wir, und legen heimlich wieder Miss Platnums alte Scheibe „The Sweetest Hangover“ auf. <

## Durchgelesen

Buchtipps  
von Ulrike Fetkötter



### MICHAEL KÖHLMEIER: Madalyn



Michael Köhlmeier  
Madalyn  
Carl Hanser Verlag  
176 Seiten

> Madalyn wohnt einen Stock tiefer. Der Schriftsteller Sebastian Lukasser kennt sie seit ihrem fünften Lebensjahr. Damals hatte er ihr das Fahrradfahren beigebracht und musste wenig später zusehen, wie das kleine Mädchen vor ein Auto fährt und verletzt wird. Er wird ihr Lebensretter und ihr Schutzengel, dem sie Dinge anvertrauen kann, die ihre Eltern nicht verstehen würden.

Jetzt ist Madalyn fast vierzehn Jahre alt und ist zum ersten Mal verliebt. Sie erfährt ihre erste Liebesgeschichte, die in ihrer Ausweglosigkeit herzerreißend und kompliziert ist. Denn Moritz – oder das, was Madalyn über Moritz berichtet – ist alles andere als ein einfacher Fall. Moritz, eine Klasse über Madalyn, stammt aus deolaten Verhältnissen, wurde bei einem Einbruch erwischt und gilt als notorischer Lügner: Oder stimmt alles nicht, was er von sich erzählt – spricht er vielleicht doch die Wahrheit? Sebastian Lukasser, der eigentlich einen Roman über einen jungen Mörder schreiben wollte, muss sich nun eine andere Geschichte anhören, eine Geschichte von erster Liebe, die ihn tiefer und härter trifft, als ihm lieb ist.

Michael Köhlmeiers Geschichte über Madalyn und Moritz ist eine herzerreißende Geschichte über die großen Gefühle der ersten Liebe. Dicht und liebevoll erzählt. <

## Angeschaut

Filmtipp  
von Oliver Zemke



### WES ANDERSON: The Grand Budapest Hotel



Wes Anderson  
The Grand Budapest Hotel  
FSK ab 12 Jahre

> In einem fiktiven Land in Osteuropa steht ein altehrwürdiges, riesiges Hotel – das Grand Budapest. Der Hotelportier Gustave liebt seine Arbeit, und alle weiblichen Hotelgäste lieben ihn. Besonders die älteren. Als eine von ihnen verstirbt, vererbt sie Gustave ein sehr wertvolles Gemälde. Die Verwandtschaft ist not amused und sorgt dafür, daß Gustave wegen angeblicher Ermordung der alten Dame im Gefängnis landet. Doch dank der Hilfe des ihm treu ergebenen Hotellobbyboys Zero gelingt ihm bald der Ausbruch. Und er versucht, seine Unschuld zu beweisen. Das gestaltet sich schwierig, denn ein Killer ist ihm auf den Fersen.

Wieder ist Wes Anderson eine wunderbar skurrile, amüsante, detailverliebte, phantasievolle Komödie gelungen, die haarscharf an der Realität kratzt. Ein Film gespickt mit großartigen und spielfreudigen Schauspielern (unter anderem Harvey Keitel, Ralph Fiennes, Edward Norton), garniert mit feinem Wortwitz, gewürzt mit überraschenden Wendungen, begleitet von einer ungewöhnlichen Kameraperspektive. Und eine Liebesgeschichte ist auch noch dabei. Andersons Figuren sind, wie in all seinen Werken, wieder leicht neurotisch, aber dabei stillvoll, doch der Film ist so rasant, dass die typische Andersonsche melancholisch-grüblerische Note diesmal etwas zu kurz kommt. Aber das tut der Güte keinen Abbruch.

100 Minuten lachen, staunen, mitfiebern, wundern und ein wenig leiden, wenn der Film zu Ende ist. Fazit: Gucken! <

## Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

### Wohnungsschlüssel lieber nicht verlieren

> Sie haben Ihren Haus- und Wohnungsschlüssel verloren und bitten Ihren Vermieter um Ersatz. Sie haben schon gehandelt, dass er die Kosten für die Schlüssel ersetzt haben will. Aber dann kommt es richtig dick: Mehr als 1.000 Euro will Ihr Vermieter mit der Begründung von Ihnen haben, dass die gesamte Schließanlage des Hauses ausgetauscht werden muss, weil der verlorene Hausschlüssel auch den Zugang zum Keller, zum Dachboden, zur Waschküche und zu anderen Nebenräumen eröffnet. Kann schon sein, dass Sie jetzt ein Problem haben! Wenn Sie Ihre Handtasche mit Schlüssel und allen Personalien in der Straßenbahn vergessen haben, ist Ihr Vermieter prinzipiell berechtigt, eine Schließanlage austauschen zu lassen und die Kosten von Ihnen als Schadensersatz zu verlangen. Das darf er aber erst, wenn die Schließanlage

tatsächlich ausgetauscht wurde, weil ihm erst dann – so der Bundesgerichtshof – ein Schaden entstanden ist. Wenn Sie aber Ihren Schlüssel beim Segeln auf hoher See verloren haben, müssen Sie natürlich nur den Geldwert des Schlüssels ersetzen, weil dann keine Gefahr besteht, dass der Schlüssel missbräuchlich eingesetzt wird. Das gleiche gilt, wenn Sie nur den Schlüssel verloren haben und es keinen Hinweis darauf gibt, welchem Haus oder welcher Wohnung der Schlüssel zuzuordnen ist. Und was ist, wenn Ihnen der Schlüssel gestohlen wurde? Auch dann trifft Sie an dem Verlust des Schlüssels kein Verschulden, so dass auch keine Schadensersatzpflicht besteht. Trotzdem gilt: Wohnungsschlüssel lieber nicht verlieren! <



Elisabeth Junghanns

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben regelmäßig zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Assessorin Elisabeth Junghanns. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

### Wichtige Urteile zum Sozialrecht

#### Bei Haft kann Sozialamt Miete übernehmen

> Verbüßt ein Hartz-IV-Bezieher eine Haftstrafe, erhält er für den Zeitraum seines Haftaufenthaltes keine Leistungen nach dem SGB II, § 7 Abs. 4 Satz 2 SGB II. Die Ausnahmeregelung des § 7 Abs. 4 Satz 3 Nr. 3 SGB II (6-Monate-Regelung) gilt nur für Krankenhausaufenthalte und auch nicht für Haft-Krankenhäuser. Allerdings ist die Erhaltung von Wohnraum für Inhaftierte Aufgabe des Sozialhilfeträgers nach § 67 i.V.m. § 68 Abs. 1 Satz 1 SGB XII. Die Sozialhilfe setzt ein, sobald der Träger der Sozialhilfe (in Kiel das Amt für Familie und Soziales) Kenntnis von dem Bedarf erlangt hat. Wegen § 16 Abs. 2 SGB I muss der Sozialleistungsträger dabei auch das Bekanntwerden beim Jobcenter gegen sich gelten lassen.

Als Maßnahme zur Erhaltung einer Wohnung können aber nur fällige, noch nicht bezahlte Mieten übernommen werden, da andernfalls kein Wohnungsverlust

droht. Erhält das Jobcenter keine oder verspätet Kenntnis vom Haftaufenthalt und fordert es die Leistungen für die Unterkunft deswegen später zurück, kann deswegen kein Ersatz vom Sozialhilfeträger verlangt werden. Es ist aus diesem Grunde jedem inhaftierten Bezieher von Leistungen nach dem SGB II dringend zu raten, das Jobcenter rechtzeitig vor Haftantritt über die Verbüßung der Freiheitsstrafe zu informieren und bei dem Sozialhilfeträger einen Antrag auf Mietübernahme zu stellen. (LSG NRW, Beschluss vom 19.5.2015, L 9 B 9/05 SO ER und Beschluss vom 30.6.2005, L 20 B 2/05 SO ER; Bay LSG, Beschluss vom 20.8.2008, L 7 B 605/08 AS ER und Beschluss vom 17.09.2009, L 18 SO 111/09 B ER) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicereihe entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage [www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de) unter „Miet- und Sozialrecht“.

## „Unsere Familie ist international“

### Carlos Ramallo, 51, stammt aus Argentinien und verkauft jetzt in Kiel

> Ich bin zwar in Argentinien geboren und aufgewachsen, aber schon als Kind war Europa mein Traum. Dort wollte ich immer leben, weil meine Familiengeschichte ganz eng mit diesem Kontinent verbunden ist. Und dass ich das seit 2000 nun auch tue, stellt mich sehr zufrieden. Besonders glücklich macht mich, dass ich seit Anfang dieses Jahres als HEMPELS-Verkäufer arbeiten kann.

Ja, meine Familiengeschichte: Die Eltern meiner Mutter stammen aus Spanien, die meines Vaters aus Italien. Eine Urgroßmutter kam zudem aus der Schweiz, eine weitere hatte Wurzeln in Deutschland. Man kann also sagen, dass unsere Familie international ist.

Meine Eltern sind in Argentinien geboren. Auch ich habe bis zu meinem 37. Lebensjahr in meiner Geburtsstadt Buenos Aires gelebt. Unsere Familie ist das, was man gutbürgerlich nennt. Mein Vater hat in gehobener Funktion für deutsche Pharmakonzerne gearbeitet. Als ich neun Jahre alt war, haben meine Eltern mir ein Klavier geschenkt, auf dem ich einige Jahre lang das Spielen gelernt habe. Aus dieser Zeit stammt meine Leidenschaft für die Musik.

Ich selbst habe in Argentinien Maler gelernt und anschließend einige Jahre

bei einer deutschen Im- und Exportfirma gearbeitet. Später habe ich mich mit einem Kiosk selbstständig gemacht. Nebenher in all den Jahren habe ich fleißig die deutsche Sprache gelernt. Denn wie gesagt: Ich hatte immer das Bedürfnis, irgendwann zurück zu meinen Wurzeln nach Europa zu kommen.

2000 hat das dann geklappt. Über Amsterdam, wo ich einige Monate als Spa-

nischlehrer gearbeitet habe, und Köln kam ich schließlich nach Berlin. Dort habe ich zunächst die Straßenzeitung verkauft und später auch eine Festanstellung im Vertrieb bekommen. Aber manchmal passieren Dinge, die Veränderungen erfordern. Bei mir war das im vergangenen Jahr eine private Liebesgeschichte, weshalb ich Berlin verlassen habe und nach Kiel kam.



Heute muss ich sagen, dass Kiel eine sehr gute Entscheidung war. Ich habe eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung gefunden und konnte in der Nähe – vor REWE in der Eckernförder Straße – gleich mit dem HEMPELS-Verkauf beginnen. Der Job macht mir viel Spaß, vor allem auch, weil bei HEMPELS alles so gut organisiert ist. Irgendwann würde ich auch gerne die deutsche Staatsangehörigkeit anneh-

men. Bisher besitze ich sowohl den argentinischen wie auch den spanischen Pass. Neben Spanisch spreche ich fließend Deutsch und Englisch, dazu kann ich mich auf Italienisch verständigen und ein klein wenig auch auf Holländisch.

Ein ganz besonderes Ziel habe ich: Ich würde gerne eine Heilpraktikerausbildung beenden, die ich vor wenigen

Jahren begonnen habe; mir fehlt nur noch der letzte Ausbildungsteil. Und ich möchte mich auch noch zum Wellnessmasseur ausbilden lassen. Bis das geklappt hat, freue ich mich auf meine Kunden in der Eckernförder Straße.

**Aufgezeichnet und fotografiert von:**  
Peter Brandhorst

## Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

### Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_\_ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto:  
IBAN DE17 2106 0237 0001 316300  
GENODEF1EDG (BIC)

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:  
HEMPELS Straßenmagazin  
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

### Meine Anschrift

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Telefon

\_\_\_\_\_  
E-Mail

### Bankverbindung (nur bei Einzug)

\_\_\_\_\_  
IBAN

\_\_\_\_\_  
BIC

\_\_\_\_\_  
Bankinstitut

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

# HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

# HANS SCHEIBNER

**Sonderprogramm:  
Frauen und Fußball**



## Sonderprogramm „Frauen und Fußball“, jeweils 20 Uhr

Do 22. 5. 2014 Travemünde, Trinkkurhalle

Fr 23. 5. 2014 Amrum, Gemeindehaus

Sa 24. 5. 2014 Rendsburg, Bürgerzentrum

Mi 28. 5. 2014 Lübeck, Theaterschiff

Fr 30. 5. 2014 Kiel, Theater der Komödianten

Sa 31. 5. 2014 Kiel, Theater der Komödianten

Do 5. 6. 2014 Bargteheide, Kleines Theater

So 8. 6. 2014 Keitum, Kulturhaus

Di 10. 6. 2014 Kellenhusen



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

## Merlins vegetarische Reibekuchen

> Er steht jeden Tag bei sich zu Hause am Herd und kocht: Der 64-jährige Karl-Heinz Ehrke, von seinen Freunden Merlin gerufen und regelmäßiger Besucher des mit uns in Kiel in einem Haus arbeitenden Tagestreffs und Kontaktladens der Stadtmission, bereitet aus wenigen Zutaten schmackhaftes Essen zu für seine Frau Solveig und Stiefsohn Gunnar. Dabei kommt immer wieder auch vegetarisches Essen auf den Tisch, so wie hier bei dem Rezeptvorschlag Reibekuchen.

Die Kartoffeln und die Zwiebeln schälen, dann beides in eine Schüssel reiben. Mit dem gemahlene Kümmel, Eiern, Mehl, Salz und Pfeffer vermengen. Den Boden einer Pfanne gut mit Sonnenblumenöl bedecken und stark erhitzen. 3 – 4 Esslöffel der Kartoffelmasse in das Öl geben und zu einem Pfannkuchen ausstreichen. Wenn der Rand braun wird, dann wenden und die gleiche Zeit weiterbraten lassen. Servieren mit Apfelmus oder auch Rübekraut.

Merlin wünscht guten Appetit!

Für 4 Personen:

750 g. Kartoffeln  
4 große Zwiebeln  
4 Eier  
2 Messerspitzen gemahlener Kümmel  
Salz, Pfeffer  
Sonnenblumenöl

## LESERBRIEFE

### Horst-Werner Reinhard Lehmann

\* 28.12.1948 † 6.4.2014

„Schalke-Werner“ war seit 2010 HEMPELS-Verkäufer in Flensburg und konnte zuletzt wegen einer schweren Erkrankung nicht mehr arbeiten. Wir trauern um einen guten Freund und Weggefährten.

Besucher/innen und  
Mitarbeiterinnen vom  
Tagestreff TAT am  
Johanniskirchhof Flensburg

### „Hochachtung“

Zu: „Die verlorene Macht über das eigene Leben“; Nr. 216

Die Reportage über Manu B., die Opfer sexueller Gewalt wurde, hat mich erschüttert. Hochachtung vor dem Opfer, über das Erlebte zu reden. Sollte jemand, der das Leben anderer Menschen zerstört, härter oder anders bestraft werden? Eine schwierige Frage! Verzeihen würde heilen, ist aber extrem schwierig.

Frauke Clausen-Dannhauer; Kappeln

### „Interessanter Artikel“

Zu: „Wir halten zusammen“; Nr. 216

Bei der rumänischen Verkäuferin Lacramioara Marior, die im April-Heft zusammen mit ihrem Mann Christinel auf dem HEMPELS-Sofa vorgestellt wurde, kaufe ich in Preetz regelmäßig die Zeitung. Sie ist immer nett und es war interessant, über sie und ihre Familie zu lesen. Ich wünsche der Familie Marior alles Gute.  
M. Henschel, Preetz

### „Deplatzierte Artikel“

Zu: Studierende schreiben in HEMPELS; Nr. 215

Das von Studierenden gestaltete März-Heft erstaunt mich sehr. Einige der Geschichten über besondere Momente finde ich völlig deplatziert. Sie sind mir zu weit ab von der alltäglichen Realität. Mich interessieren die Geschichten und besonderen Momente in den Erzählungen z. B. der HEMPELS-Verkäufer.

Undine Bohlsen, Harrislee; per E-Mail

### „Ausgezeichnete Ausgabe“

Zu: Studierende schreiben in HEMPELS; Nr. 215

Die März-Ausgabe mit den Texten der Studierenden ist ausgezeichnet!

Ingrid Jungnickel, Husum

**SUDOKU**

Lösung Vormonat

4	6	8	3	9	2	1	7	5
7	2	1	6	4	5	8	9	3
5	3	9	7	8	1	4	6	2
2	1	5	8	7	6	3	4	9
9	4	7	1	2	3	5	8	6
3	8	6	4	5	9	2	1	7
1	9	4	5	3	7	6	2	8
6	5	2	9	1	8	7	3	4
8	7	3	2	6	4	9	5	1

Leicht

1	2	5	7	8	3	9	6	4
7	4	6	1	9	5	2	3	8
3	9	8	2	6	4	5	7	1
4	5	1	3	2	9	7	8	6
8	6	3	5	1	7	4	9	2
9	7	2	8	4	6	1	5	3
2	1	9	6	7	8	3	4	5
6	3	4	9	5	1	8	2	7
5	8	7	4	3	2	6	1	9

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

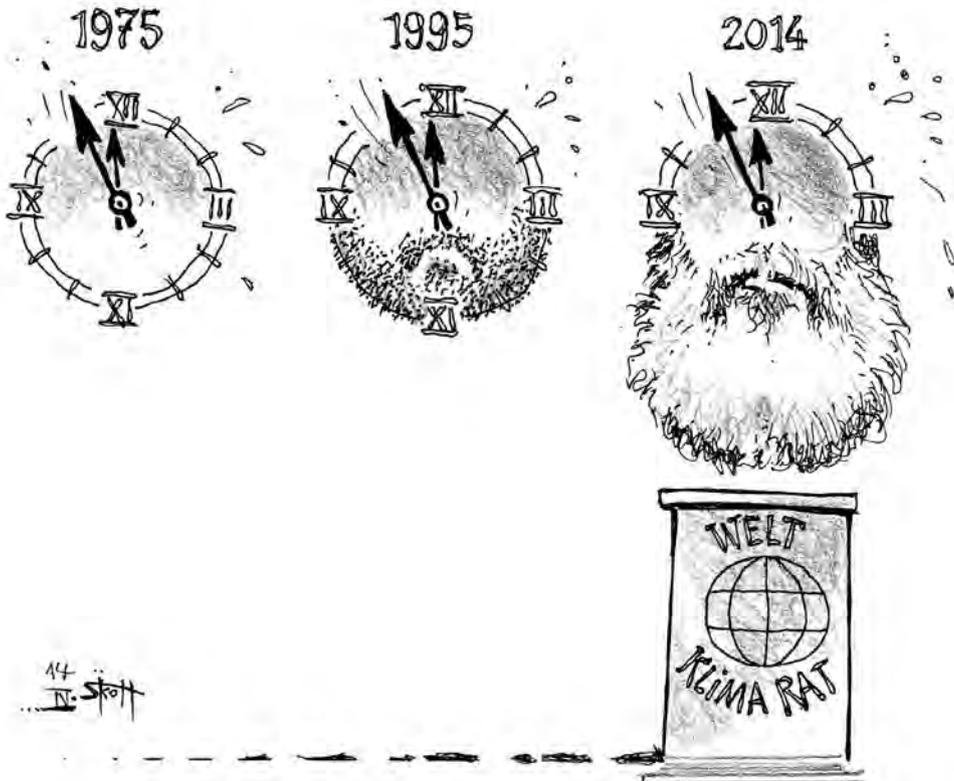
		1		6		7		
			8		2			
	5	3				1	2	
3		2		4		8		1
4	8		1	2	3		6	9
1		5		9		2		3
	3	9				4	1	
			9		1			
		6		8		9		

Leicht

		5	1		2	6		
	1		7		5		2	
	9							1
		9				3		
1			8		9			7
		4				2		
	8						5	
	2		6		1		8	
		6	5		8	1		

Schwer

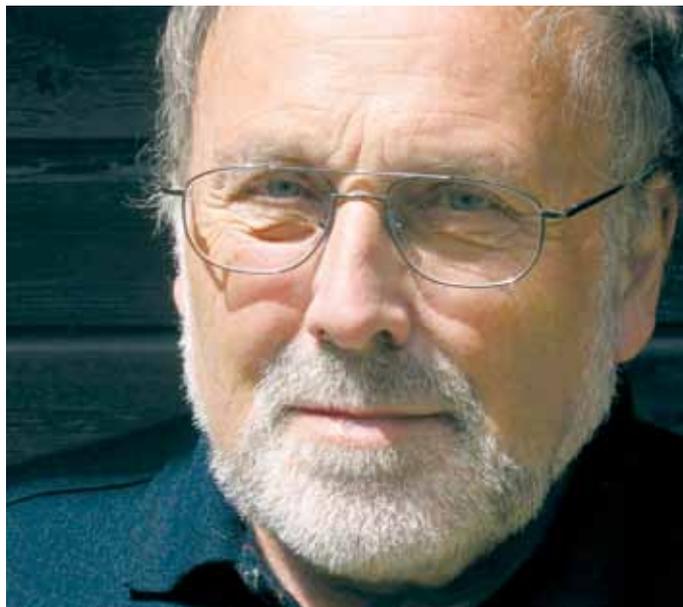
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt Skott



**Gewinnspiel**



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



## Krötenwanderung – Eine Frühlingsgeschichte

> Es ist Frühling und die Kröten wandern. Mein Freund Peer erzählt mir gestern:

„Mitten in der Nacht sitzt da so eine dicke Kröte auf der Straße vor unserem Haus. Gibt ja noch viel zu wenig Krötentunnel unter den Straßen, damit die armen Tiere nicht überfahren werden. Die Kröte sieht mich ganz kläglich an. Ich denk, ich setz sie an den Straßenrand, damit sie nicht überfahren wird. Ob du es nun glaubst oder nicht: Mir ist so, als hörte ich sie leise sprechen: 'Nimm mich bitte mit.' Ich geb ja zu, ich war auch nicht mehr ganz nüchtern. Aber als Tierfreund und wegen der Krötenwanderung nehm ich sie mit ins Haus. Bin ja zurzeit allein, Charlotte ist ein paar Tage verreist. Ich setze die Kröte erst mal in die Badewanne und denk mir: morgen bring ich dich wieder raus an den kleinen Teich in der Nähe. Stell ihr extra noch auf einem kleinen Teller ein bisschen Mett hin. Vielleicht mag sie das. Die Kröte guckt mich aber immer noch so seltsam an. Tiere merken, dass man ein Tierfreund ist. Und plötzlich ist mir wieder so, als hörte ich ihre Stimme: 'Will bei dir bleiben.' OK, ich bin furchtbar müde, will

ins Bett. Ohne lange nachzudenken, setz ich sie in so eine Tupper-Schüssel und stell sie neben unser Ehebett. Ich bin ja Tierfreund und Krötenexperte.

Ich schlafe also ein. Mitten in der Nacht hör ich ein Geräusch, als wenn eine Tür klappt. Ich mach das Licht an – und mich trifft der Schlag. Neben mir im Bett liegt eine wunderschöne junge Frau mit grünen Augen, völlig nackt und lächelt mich verführerisch an. Ist das nicht wunderbar? Es gibt noch echte Wunder!

Das Dumme ist nur: Das Geräusch mit der Tür – das war meine Frau. Die ist mitten in der Nacht überraschend nach Hause gekommen. Und stell dir bitte vor: Sie will und will mir die Geschichte nicht glauben!“ <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

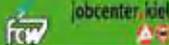
# OBOLUS

Frühjahrsputz?  
Haben Sie brauchbare  
Kleidung, Spielzeug, Bücher,  
Geschirr, Elektrogeräte  
oder anderes aussortiert?

Wir freuen uns  
auf Ihre Spenden!



Lärchenstr. 19a / 24103 Kiel-Zentrum / Tel.: 0431-710 340 20  
Hartzstraße 75 / 24149 Kiel-Dietrichsdorf / Tel.: 0431-200 72 12



Superhelden  
entdecken  
neue Welten



Manche Ziele liegen näher als man denkt.

ideenwerft  
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-B | LABOE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM

**Für ein Europa,  
in dem niemand  
untergeht.**

GRÜN FÜR EIN BESSERES EUROPA

BÜNDNIS 90  
DIE GRÜNEN

**Abfahrtszeiten für  
jede Haltestelle\***  
Live. Echtzeit. Online. Mobil.



\*im Liniennetz der KVG

**KVG**  
fahr ich gern!

## Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt,  
Lieferservice bis Kiel und weiter... und  
wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 5. bis 9. Mai 2014 im Angebot:



Steinmeier Apfelsaft  
klar und trüb

8,99 EUR  
je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice  
Kieler Straße 10  
Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo 9 - 17 Uhr  
Di-Do 14 - 17 Uhr  
Fr 9 - 17 Uhr